

Zeitschrift: Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Thurgauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 40 (1972)

Artikel: Die Grenzgänger im Kanton Thurgau
Autor: Schöttli, Hans E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-593856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grenzgänger im Kanton Thurgau

Hans E. Schöttli

Adresse
des Verfassers

Hans E. Schöttli, Dr. phil., dipl. sc. nat.
General-Weber-Strasse 2
8500 Frauenfeld

Einleitung

Die besondere Lage an der Grenze bringt dem Kanton Thurgau die Probleme der Grenzgänger. Ohne Zweifel wäre es interessant, den mehr als hundertjährigen Grenzgängerverkehr von seinen Anfängen an bis heute zu verfolgen, wie auch der Auswirkung der Landes- und Zollgrenze nachzugehen. Es sei nur am Rande vermerkt, dass der Grenzübertritt bis zur Einführung der fremdenpolizeilichen Vorschriften im Jahre 1914 ohne Formalitäten möglich war, dass ferner viele bedeutende Industrien in der südbadischen Nachbarschaft ihre Gründung schweizerischen Unternehmen verdanken, und schliesslich sei nicht vergessen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Grenzgängerverkehr in umgekehrter Richtung überwog.

Die folgenden Ausführungen zeigen im Gesamtüberblick die Entwicklung und die treibenden Motive des Grenzgängerverkehrs im Kanton Thurgau seit 1951.

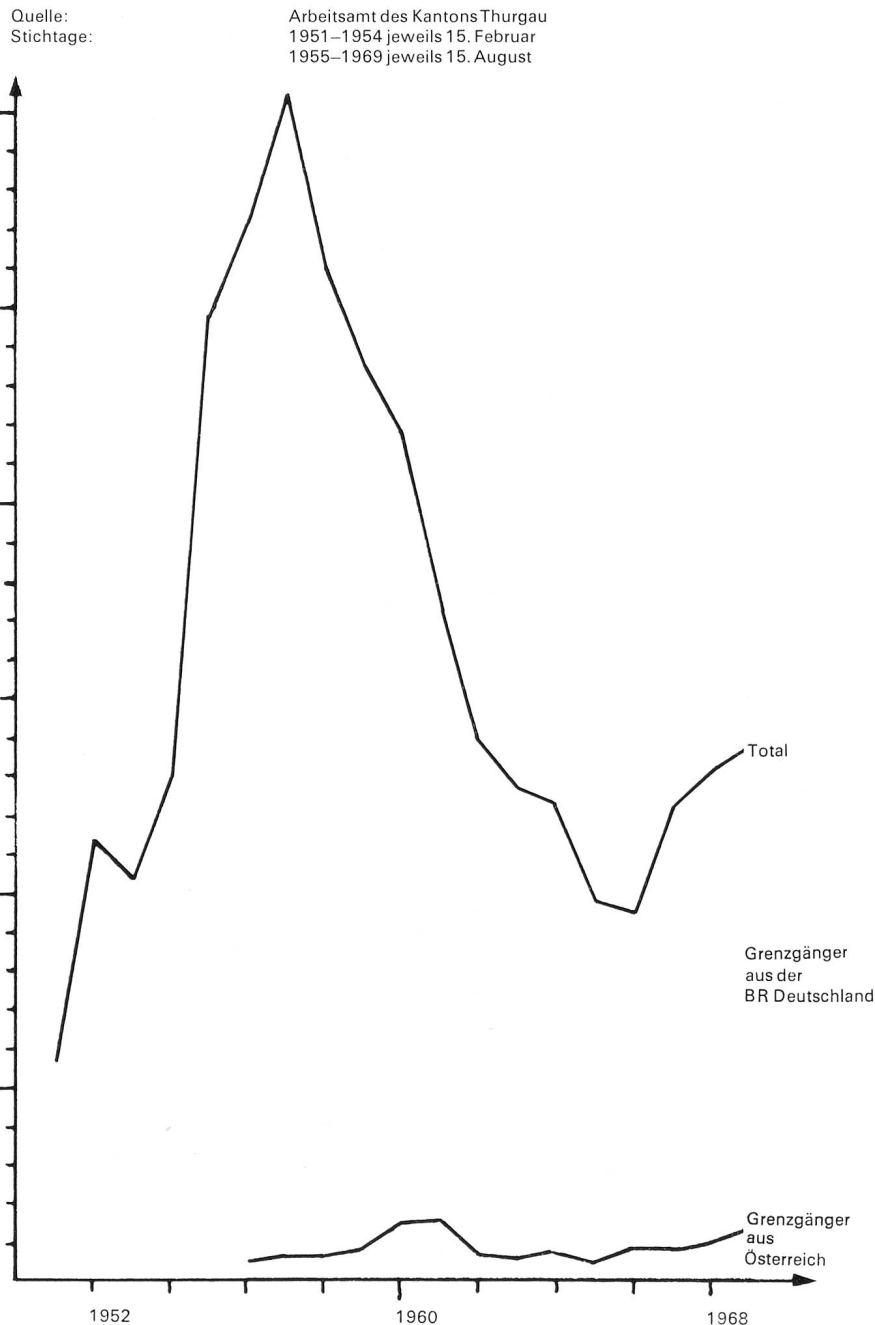
Die Entwicklung des Grenzgängerkontingentes 1951–1969

Als Folge der Hochkonjunktur ist in der Schweiz die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften unaufhaltsam gewachsen. Im Februar 1950 zählte man 90 112, 1963 bereits 512 412 Ausländer auf dem schweiz. Arbeitsmarkt, darunter 12 015 bzw. 44 537 Grenzgänger. Ende August 1957 zählte der Kanton Thurgau 3050 Grenzgänger und erreichte damit den bisherigen höchsten Stand.

Die DM-Aufwertung von 1961 und die Plafonierung¹ der ausländischen Arbeitskräfte von 1965, welche die Grenzgänger mit einschloss, bewirkten, dass der Thurgau ein Jahr später den seit 1951 niedrigsten Bestand registrierte, nämlich nur 954 Grenzgänger. Zweifellos wurden durch diese Massnahmen des Bundesrates die Grenzkantone stark benachteiligt, eine Änderung dieses Bundesratsbeschlusses drängte sich geradezu auf. Der Bundesratsbeschluss² vom 1. März 1966 trug dann der unerfreulichen Situation Rechnung; seit damals gehören die Grenzgänger nicht mehr zum Ausländerbestand.

Wie Abbildung 1 zeigt, begann das Kontingent der Grenzgänger im Kanton Thurgau wieder grösser zu werden. Die Auswirkungen der DM-Aufwertung vom Herbst 1969 waren zur Zeit der Drucklegung dieser Arbeit noch nicht zu erfassen.

Abbildung 1 Die Entwicklung der Zahl der Grenzgänger im Kanton Thurgau 1951–1969



- 1 Bundesratsbeschluss über die Begrenzung und Herabsetzung des Bestandes an ausländischen Arbeitskräften vom 26.2.1965 Art. 2, Abs. 2
- 2 Bundesratsbeschluss betreffend die Änderung des Bundesratsbeschlusses über die Begrenzung und Herabsetzung des Bestandes an ausländischen Arbeitskräften vom 1.3.1966 Art. 4, Abs. 2.

Die Herkunft der Grenzgänger

Die Tabellen 1 und 2 sowie die Karte im Anhang erfassen das Einzugsgebiet der Grenzgänger aus Baden-Württemberg und dem Vorarlberg und berücksichtigen gleichzeitig die geographische Lage der Wohngemeinden. Die zahlenmässig wichtigsten Auspendlergemeinden wie Bietingen, Büsingen, Gailingen, Gottmadingen, Konstanz, Öhningen sowie Bregenz, Dornbirn, Fussach, Gaissau, Hard, Hoechst, Lustenau usw. befinden sich nahe der Schweizergrenze, liegen näher bei schweizerischen als bei inländischen Industriezentren und sind teilweise oder gänzlich von schweizerischem Hoheitsgebiet umschlossen (Bietingen, Büsingen, Gailingen, Konstanz, Rialasingen); ferner haben sie zu schweizerischen Produktionsstätten bessere Verkehrswege (z. B. Gailingen, Jestetten, Lottstetten, Öhningen, Fussach, Gaissau, Lustenau usw.).

Die Karte im Anhang veranschaulicht weiter die Grenzgängerströme in den Kanton Thurgau. Die Verkehrsströme zeigen im wesentlichen die kürzesten Wege vom Wohnort zum Arbeitsort, und die Strichbreite ist der Zahl der Pendler proportional. Die Durchmesser der Kreise wiederum stehen im Verhältnis zur Gesamtzahl der im Ort wohnenden Grenzgänger, sie enthalten also auch jene, welche nicht in den Kanton Thurgau pendeln. Das gilt insbesondere für die Vorarlberger Gemeinden sowie für jene Baden-Württembergs, die nahe beim Kanton Schaffhausen liegen.

Der Karte liegen die Ergebnisse eigener Erhebungen zu Grunde, die im Oktober 1969 erfolgten. Da nicht nur die Zahl der Grenzgänger sich dauernd verändert, sondern auch die Zahl jener Gemeinden, aus welchen Erwerbstätige in die Schweiz pendeln, sind Einzugsgebiet und Verkehrsströme beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Weder die Tabellen noch die Karte berücksichtigen all jene Gemeinden, deren Zahl von Grenzgängern unter zehn liegt oder diese nur ein oder zwei Jahre lang übersteigt. Dagegen umfasst das jeweilige Total alle Grenzgänger, also auch jene aus Gemeinden mit durchschnittlich weniger als zehn.

Tabellen 1 und 2 zeigen die grossen Schwankungen der Zahl der Grenzgänger in der betreffenden Auspendlergemeinde. Die Ursachen dieser Schwankungen werden in den folgenden Abschnitten untersucht.

Tabelle 1

Die Grenzgänger nach der Schweiz aus den Gemeinden des Landkreises Konstanz

Quellen:	Regierungspräsidium Südbaden Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee Schöttli, 1969, S. 76			
Stichtage:	13.9.1950 / 20.9.1957 / 23.10.1959 / 18.10.1966 Es sind nur jene Gemeinden erfasst, aus welchen durchschnittlich mehr als 10 Grenzgänger registriert werden konnten. Keine Zahl in der Kolonne bedeutet nicht, dass die Gemeinde keine Grenzgänger entsendet, sondern nur, dass keine Zahlen zur Verfügung stehen.			
	1950	1955	1959	1966
Bankholzen	1	614		
Bietingen	11	62	89	80
Binningen		11	6	
Böhringen	3	5	23	6
Büdingen	233	245	215	183
Dingelsdorf		12		6
Ebringen	3	12	18	10
Engen		30	27	
Gaienhofen	6	57		35
Gailingen	27	238	221	133
Gottmadingen	3	134	199	138
Grundholzen	3	13		4
Hilzingen	4	18	46	3
Horn	1	21		6
Konstanz	257	1607		829
Moos		11		2
Öhningen	68	195		52
Radolfzell	2	99	138	68
Randegg		63	68	36
Reichenau	2	53		10
Rialasingen	27	89	95	70
Schlatt a. R.	3	20	38	15
Schienen	4	16		21
Singen	21	151	512	276
Tengen		13	25	19
Wangen		13	25	19
Wangen	14	92		32
Weiler	1	10	18	3
Wiechs a. R.	9	30	34	41
Total	733	3415		2623
davon im Kanton Thurgau erwerbstätig	494	2498		843

Die Grenzgänger nach der Schweiz aus den Gemeinden Vorarlbergs

Quellen:	Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik 1950 Folge 12, S. 512 1958 Folge 8, S. 276 Meusburger, 1969, S. 326		
Stichtage:	Mitte September 1950 / Mitte September 1958 / Mitte August 1964 Es sind nur jene Gemeinden erfasst, aus welchen durchschnittlich mehr als 10 Grenzgänger in der Schweiz erwerbstätig waren.		
	1950	1958	1964
Altach	42	76	122
Bludenz	3	25	87
Bregenz	121	278	411
Dornbirn	57	153	289
Feldkirch	120	633	862
Fussach	70	79	85
Gaissau	97	194	144
Götzis	30	124	194
Hard	68	158	240
Hohenems	166	406	437
Hoechst	258	447	426
Koblach	16	58	85
Lauterach	8	28	64
Lustenau	591	702	667
Wohlfurt	5	7	60
Insgesamt	1369	2572	3656
davon im Kanton Thurgau erwerbstätig		69	78

Die Ursachen und Folgen des Grenzgängerverkehrs

Ein Arbeitnehmer wird in der Regel bemüht sein, einen in seiner Wohn-gemeinde liegenden Arbeitsplatz zu erhalten. Kleine Gemeinden oder solche mit berufsmässig einseitigem Angebot an Arbeitsplätzen zwingen die Erwerbspersonen, in anderen Gemeinden Arbeit zu suchen. Man spricht in einem solchen Fall von **Disproportionalität**, von einem Missverhältnis zwischen der Zahl der Arbeitsplätze einerseits und der Berufsrichtung und der Art der beruflichen Ausbildung der Arbeitskräfte andererseits. Wanderungsziele bilden dann Gemeinden, in denen ein Überangebot an Arbeitsplätzen sowohl qualitativ wie quantitativ besteht. Die Pendelwanderung ist also ein Weg, um einen Ausgleich der regionalen Disproportionalität herbeizuführen.

Gewerbe und Industrie der schweizerischen Grenzregion üben nun einen sehr grossen Einfluss auf die Richtung dieser Pendelwanderung im benachbarten ausländischen Grenzgebiet aus. Dort, wo die ausländischen Arbeitskräfte zu einem Betrieb im eigenen Lande einen längeren oder beschwerlicheren Anfahrtsweg haben als zu einem schweizerischen, oder wo sie in der Nähe des Wohnsitzes keine der Neigung entsprechende Beschäftigung finden können, ist die Berufsausübung im ausländischen Grenzgebiet schon immer vorhanden gewesen. Wir nennen dies **strukturellen** Grenzgängerverkehr. Obwohl erfahrungsgemäss der jährliche Stellenwechsel unter den Grenzgängern heute sehr gross ist, hat eine eigene Erhebung bei den Bezirksämtern, welche im Herbst 1969 erfolgte, ergeben, dass ca. 22% aller Grenzgänger seit mehr als 10 Jahren, 10% sogar mehr als 20 Jahre im selben schweizerischen Betrieb erwerbstätig sind. Eine stattliche Zahl dieser Grenzgänger hat sogar in der Schweiz die Lehre oder die Sekundarschule oder eine Mittelschule absolviert.

Zu diesem eben erläuterten strukturellen Grenzgängerverkehr ist der **konjunkturelle** hinzugekommen. Die überaus starke Konjunkturbelebung in der Schweiz seit 1950, die vermehrte Erwerbstätigkeit der Frauen, die starke Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften sowie das wachsende Lohngefälle zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten führten zu einer konjunkturellen Ausdehnung des Grenzgängerverkehrs, die weit über den Umfang des strukturellen Grenzgängerverkehrs hinausgeht. Er wird von der schweizerischen Industrie zugkräftig und erfolgreich gefördert: Beförderung in werkeigenen Autobussen, Vergünstigungen anderer Art usw. Der Grenzgänger ist dank seiner Entplafonierung zu einem äusserst wertvollen Arbeitnehmer geworden.

Der konjunkturelle Grenzgängerverkehr hatte zunächst recht positive Auswirkungen, war es doch möglich, auf die unzureichenden Beschäftigungsmöglichkeiten der ausländischen Grenzregionen ausgleichend zu wirken. Im Sog des zunehmenden Lohngefälles stieg die Zahl der Grenzgänger unaufhaltsam an und führte zu ernsthaften Schwierigkeiten für die aufstrebende Wirtschaft des benachbarten Auslandes. Facharbeiter begannen abzuwandern, neue Zuzüge aus den inner-deutschen und österreichischen Ländern wanderten nach einer gewissen Zeit ebenfalls in die Schweiz ab. *Weber* (1957, S. 66) weist nach, dass sich der Sog des Grenzgängerverkehrs bis nach Schleswig-Holstein erstreckte. Das Handwerk verlor seine Arbeiter und war nicht mehr in der Lage, die eingegangenen Termine einzuhalten, die «reichen» Grenz-gänger halfen zu einem erheblichen Ansteigen der Lebenskosten in den deutschen und österreichischen Grenzregionen. In Verbindung mit dem reichen, qualitativ besseren und vor allem billigeren Angebot an Lebens- und Genussmitteln in der Schweiz verloren die Lebensmittelläden der Grenzregion durchschnittlich 30% ihres Umsatzes. Die Lebensmittelgeschäfte der schweizerischen Grenzgemeinden führen ein auf die Kundschaft von «drüben» abgestimmtes Sortiment.¹ Die deutschen Gemeinden selbst erlitten empfindliche Einbussen an Gewerbesteuer-ausgleichsbeträgen: *Weber* (1957, S. 84) errechnete für das Jahr 1956 einen Ausfall von über 1,1 Mio DM für die Grenzgemeinden Südbadens. Für einzelne Gemeinden ergaben sich für 1957 folgende Steuerausfälle (*Schöttli*, 1969, S. 84):

Bietingen	25,2%
Schlatt a. R.	20,2%
Wiechs a. R.	21,6%

Direkten Nutzen am konjunkturellen Grenzgängerverkehr zogen vor allen Dingen die Staatshaushalte der Bundesrepublik und Österreichs durch die Deviseneinnahmen, die Länder Baden-Württemberg und Vorarlberg durch das höhere Einkommenssteueraufkommen, die Industrie und das Gewerbe in der Schweiz sowie die verschiedenen Dienstleistungsbetriebe der ausländischen Grenzregion.

Staatliche Massnahmen der Grenzländer führen dazu, dass sich vorallem das deutsche Grenzgängerkontingent im Kanton Thurgau langsam auf normale, strukturell bedingte Verhältnisse einnivelliert. Diese umfassen die Angleichung der Löhne an schweizerische Verhältnisse, Ausgleichung der Disproportionalität im regionalen Arbeitsplatzangebot, DM-Aufwertung von 1961 und 1969, u.a.m. Im gleichen Sinne wirken Aufklärungsschriften u.a. in bezug auf Sozialversicherung und Sicherheit des Arbeitsplatzes in Krisenzeiten.

Die Struktur der Grenzgänger nach Berufsgruppen

Die Verteilung der Grenzgänger auf die einzelnen Berufsgruppen richtet sich nach deren Bedeutung für die thurgauische Wirtschaft. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe fällt der grosse Anteil an weiblichen Grenzgängern auf. 1958 waren 38,4% und 1969 30% aller Frauen in diesem Berufszweig erwerbstätig, bei den kaufmännischen und Büro-Berufen 1958 7% und 1969 29,2%. Diese letztere Erwerbsgruppe zeigt als einzige ein stetes Ansteigen. Ende August 1969 waren 60% aller weiblichen Grenzgänger in den beiden genannten Erwerbsgruppen tätig.

Ein ganz anderes Bild zeigen das Baugewerbe- und die Metall- und Maschinenindustrie. 1958 arbeiteten 62%, 1969 61% aller männlichen Grenzgänger in diesen beiden Branchen, wobei der Anteil des Baugewerbes von 20,3% im Jahre 1959 auf 14% Ende August 1969 gesunken, der Anteil der Metall- und Maschinenindustrie von 41,7% auf 47% gestiegen ist.

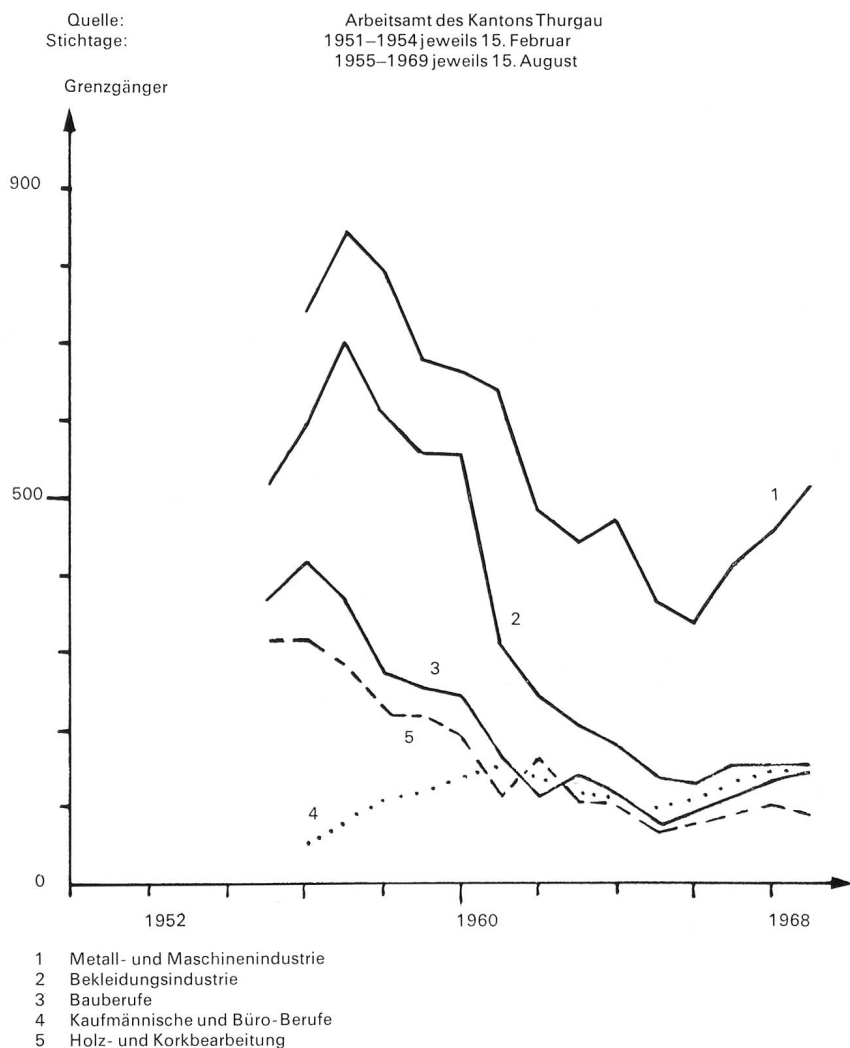
¹ Die Vergünstigungen bei der Einfuhr von Waren nach der BRD sind im «Schweizerisch-deutschen Abkommen über den Grenz- und Durchgangsverkehr» geregelt. 1961, S. 2 ff.

Insgesamt waren Ende August 1969 79,4% aller Grenzgänger in den fünf folgenden Berufsgruppen erwerbstätig: Technische Berufe 4,7%, Metallbearbeitung 47%, Holz- und Korkbearbeitung 9,4%, Bauberufe 14%, kaufmännische und Büro-Berufe 4,3%. Hinter diesem Quintett folgen die Bekleidungsindustrie mit 2,8%, die chemische Industrie mit 1,7%, die Betriebe für Gesundheits- und Körperpflege mit 2,2%, die Textilberufe mit 1,7%, die graphischen Berufe und der Verkehrsdienst mit je 1,6%, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit 1,5%. Alle anderen Berufsgruppen haben kleinere Anteile.

Gliedert man die verschiedenen Berufsgruppen in die drei Produktionssektoren ein, so zeigt es sich, dass von 1958 bis 1969 der Anteil der im sekundären Sektor Erwerbstätigen (Industrie und Handwerk), auf Kosten des primären und tertiären Sektors, um 11% grösser geworden ist. Mitte August 1969 arbeiteten 88,5% aller Grenzgänger im sekundären Sektor. Immer mehr Schweizer finden Beschäftigung im tertiären Sektor und überlassen die schwerere, unangenehme und weniger gut bezahlte Arbeit den Ausländern.¹ Eigene Erhebungen haben ergeben, dass sich die Qualität der Grenzgänger, welche im sekundären Sektor beschäftigt sind, in den letzten Jahren zunehmend verschlechtert hat. 65% der in diesem Sektor tätigen Grenzgänger waren Ende August 1969 Hilfsarbeiter. Diese Tendenz ist mit ein Grund dafür, dass die Berufsgruppen der Metall-, Holz- und Korkbearbeitung und das Baugewerbe die meisten Grenzgänger beschäftigen.

Dennoch geniessen im allgemeinen die Grenzgänger gegenüber den Gastarbeitern den Vorrang, weil bei ihnen die Sprach- und Assimilierungsschwierigkeiten wegfallen und sie entplafont sind. Ausserdem stehen die Grenzgänger immer noch durchwegs auf einem höheren Bildungsniveau und können schneller in bestimmte Arbeitsprozesse eingeführt werden.

Abbildung 2 Die Entwicklung der wichtigsten Berufsgruppen 1951–1969



¹ 1969 waren von den Erwerbstätigen im Kanton Thurgau 14% im primären, 61% im sekundären und 25% im tertiären Sektor beschäftigt.

Das Lohngefälle

Auf die Frage: «Warum sind Sie eigentlich Grenzgänger geworden?» haben im Herbst 1966 65% der 500 von mir befragten deutschen Grenzgänger die besseren Verdienstmöglichkeiten in der Schweiz als Grund angegeben. *Meusburger* (1969, S. 311) hat im Frühjahr 1965 630 österreichischen Grenzgängern dieselbe Frage gestellt, wobei 74,3% denselben Grund angeführt haben.

Tabelle 3

Die durchschnittlichen Bruttoverdienste eines Arbeiters 1958 und 1968 in sfr.

	BRD ¹			Schweiz			Österreich ^{1,2}		
	1958 ³	1968 ³	⁴	1958	1968	⁴	1958 ³	1968 ³	⁴
Textilindustrie									
gelernte Arbeiter				3,47	6,62	+92			
an- u. ungelernte Arbeiter	2,24	5,06	+126	2,81	5,29	+87	1,37	2,75	+100
Frauen älter als 18 Jahre	1,71	4,03	+136	2,02	3,64	+81			
Metall- und Elektroindustrie									
gelernte Arbeiter				3,73	6,92	+86			
an- u. ungelernte Arbeiter	2,50	5,66	+126	3,16	5,82	+85	1,80	3,61	+100
Frauen älter als 18 Jahre	1,72	4,13	+140	2,18	4,07	+87			

1 Keine Gliederung nach gelernten, an- und ungelernten Arbeitern

2 Keine Angaben über die Verdienste weiblicher Beschäftigter

3 Umrechnungen zum mittleren Jahreskurs

4 Veränderung in %

Quellen: Stat. Jahrbuch der Schweiz 1961/1969
Stat. Jahrbuch für die BRD 1969

Die einzelnen Erhebungen über die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste können nicht absolut miteinander verglichen werden, da die Erhebungsarten zum Teil unterschiedlich sind. Die Abweichungen fallen kaum wesentlich ins Gewicht.

Die Tabellen 3 und 4 machen deutlich, dass die Löhne in Vorarlberg und in Baden-Württemberg wesentlich rascher angestiegen sind als in der Schweiz.

Tabelle 4

Die Indexziffern der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste 1953 = 100

(Nach Stat. Jahrbuch für die BRD, 1961, S. 134, und 1969, S. 124.)

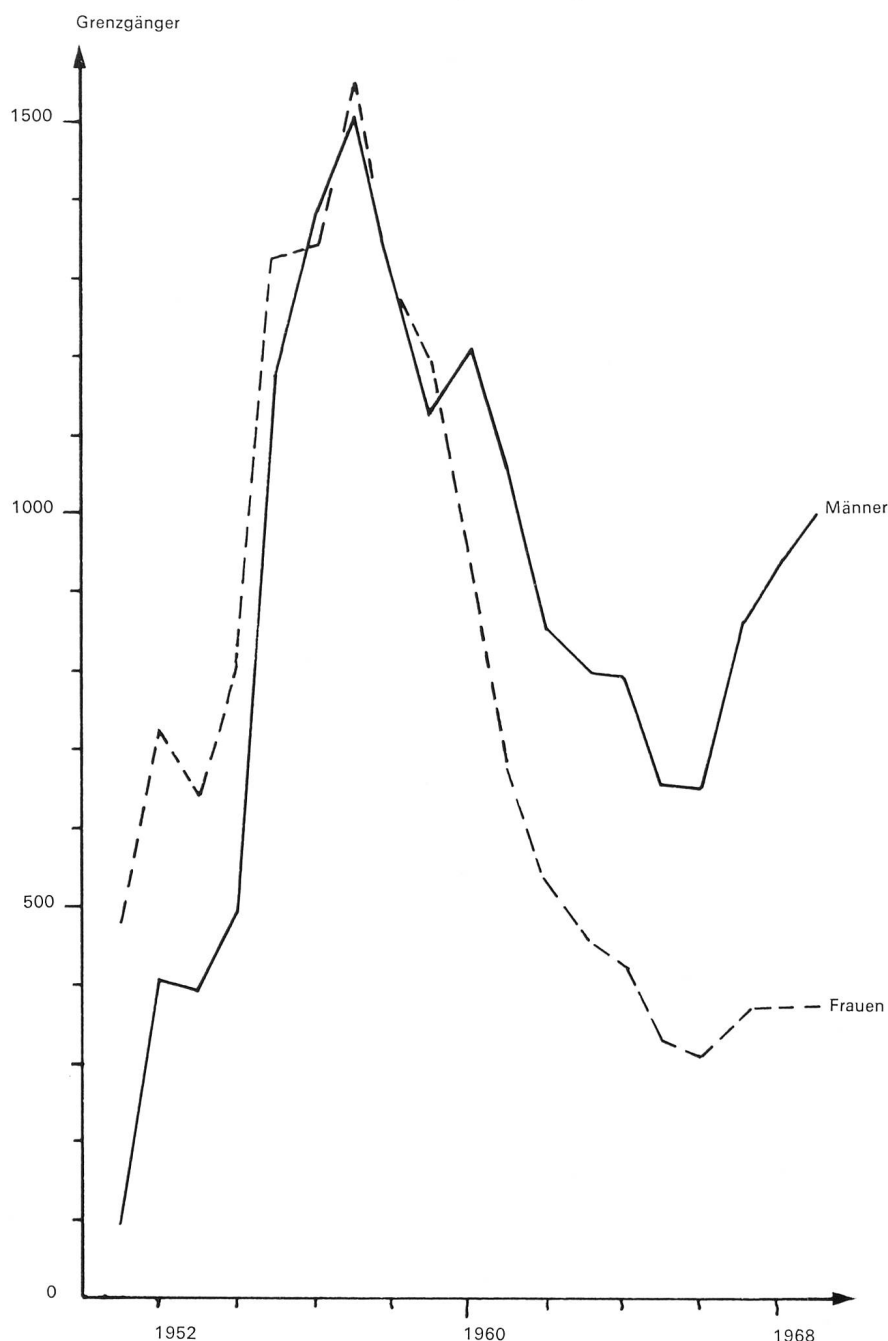
1968 für die gesamte Industrie ohne Bergbau

Jahr	BRD	Schweiz	Österreich
1954	103	102	106
1956	119	109	119
1958	140	119	132
1960	163	130	151
1962	203	147	176
1964	235	172	204
1966	278	198	248
1968	298	222	283

Das schnellere Wachstum der Löhne in unseren Nachbarstaaten hat sich besonders bei den weiblichen Grenzgängern stark ausgewirkt. In der Schweiz sind die weiblichen Arbeitskräfte immer noch schlechter bezahlt als die männlichen, in Vorarlberg besteht ein nur geringfügiger oder gar kein Unterschied, und in der BRD sind die Stundenansätze für Frauen höher als die vergleichbaren in der Schweiz. Vergleiche Tabelle 3. Wohl liegen die Arbeitslöhne in der Schweiz für Facharbeiter noch höher, doch ist auch hier die Annäherung in der BRD stark fortgeschritten. Die DM-Aufwertung im Herbst 1969 hat die Angleichung erneut wesentlich verstärkt.

Abbildung 3 Die Entwicklung der Zahl der männlichen und weiblichen Grenzgänger 1951–1969

Quelle: Arbeitsamt des Kantons Thurgau
 Stichtage: 1951–1954 jeweils 15. Februar
 1955–1969 jeweils 15. August



Kaufkraftvergleich BRD–Schweiz–Österreich

Tabelle 3 zeigt, dass die Grenzgänger in der Schweiz erheblich mehr verdienen können. Da sich aber deren Entlohnung nach den Lebenshaltungskosten in der Schweiz richtet, müssen diese mit jenen der beiden Nachbarländer verglichen werden. Dabei wird angenommen, dass die vergleichbaren Haushaltgruppen¹ gleiche Verbrauchsgewohnheiten haben und die täglichen Auslagen für die Pendelwanderung zwischen Betriebs- und Wohngemeinde gleich sind. Für uns heisst das: Wie gross sind die monatlichen Aufwendungen eines Arbeitnehmerhaushaltes in der BRD, in der Schweiz und in Österreich unter Aufrechterhaltung des gleichen Lebensstandards? Im internationalen Vergleich² sind je 330 Haushaltungen untersucht worden. Eine Familie, deren Ausgaben dem Durchschnitt entsprechen, gehört zur mittleren Verbrauchergruppe.

¹ Monatliche Ausgaben je Haushalt (4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt einer mittleren Verbrauchergruppe)

² Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung, Reihe 10, 1967, S. 27.

Bei der Feststellung der Aufwendungen müssen zunächst die Preise für eine repräsentative Auswahl von Waren, man nennt das den «Warenkorb», und die weiteren notwendigen Kosten für die Lebenshaltung beschafft und verglichen werden. Die sich ergebende Preisrelation nennt man «Kaufkraftparität» oder «Verbrauchergeldparität». Diese entspricht nicht dem Devisenkurs.

Die Angaben in der Kolonne «Verbrauchergeldparität» in Tabelle 5 bedeuten, dass z. B. im Jahre 1958 ein gleicher Warenkorb, der in der Schweiz sfr. 100.— kostete, in der BRD für DM 77,93 erstanden wurde und jener, der in Österreich Güter für S 100 enthielt, konnte in der BRD für DM 19,94 gekauft werden.

Kolonne 3 der Tabelle 5 zeigt die Verbrauchsausgaben eines mittleren Arbeitnehmerhaushaltes. Es wird angenommen, dass diese in den drei Ländern gleich sind. Sie betrugen 1958 DM 557.16 oder zum mittleren Jahreskurs umgerechnet sfr. 580.31.

Kolonne 4 «gleiche Lebenskosten» zeigt, wieviel eine in der Schweiz, resp. in Österreich wohnende Familie aufwenden muss, um sich den selben Lebensstandard wie die deutsche Familie leisten zu können. 1958 betrugen die Verbrauchsausgaben in der BRD sfr. 580.31 pro Monat, was auf Grund der Verbrauchergeldparität einen Aufwand von sfr. 716.24 in der Schweiz und von sfr. 466.23 in Österreich entspricht. Dies bedeutet, dass die Kosten für den Lebensunterhalt in unserem östlichen Nachbarland am niedrigsten, bei uns aber am höchsten sind. Die letzte Kolonne zeigt schliesslich den Kaufkraftgewinn. Er ist die Differenz zwischen den Lebenshaltungskosten in der BRD und der Schweiz einerseits und zwischen Österreich und der Schweiz andererseits. Er betrug im Jahre 1958 sfr. 135.93 resp. sfr. 250.01. Das bedeutet, dass eine Grenzgängerfamilie gegenüber jener, deren Ernährer im Inland, also in der BRD oder in Österreich erwerbstätig ist, erhebliche finanzielle Vorteile hat.

Tabelle 5 veranschaulicht auch, dass sich von 1952–1966 die Lebenshaltungskosten in den drei Ländern ähnlich entwickelt haben und dass die DM-Aufwertung von 1961 den Kaufkraftgewinn der deutschen Grenzgänger wesentlich beeinflusst hatte.

Der gesamte Vergleich kann aber nicht ohne Einschränkung betrachtet werden. Seit 1964 werden die bis anhin berücksichtigten Wohnungsmieten und die Steuern weggelassen. Da aber in der BRD und in Österreich die Wohnungsmieten im allgemeinen kleiner, die Steuern aber höher sind, dürfte sich der Kaufkraftgewinn trotzdem im angegebenen Rahmen bewegen.

Tabelle 5

Kaufkraftvergleich Bundesrepublik Deutschland – Schweiz – Österreich 1958–1966

Jahr	Verbraucher- geldparität		Verbrauchsausgaben eines mittleren Arbeitnehmerhaush. ²		Gleiche Lebenskosten		Kaufkraftgewinn für			
	BRD-CH	BRD-Ö ³	DM	sfr. ³	Schweiz sfr.	Österreich sfr. ³	die BRD sfr.	+	Österreich sfr.	%
1958	77,93	19,94	557,16	580,31	716,24	466,23	135,93	18,6	250,01	35,0
1961	79,93	18,13	676,31	733,80	846,98	624,15	113,18	13,5	222,83	26,4
1962	79,11	17,89	744,48	809,22	941,07	696,02	131,85	14,4	245,05	26,1
1963	78,87	17,95	805,72	875,78	1021,58	756,42	145,80	14,5	265,16	26,0
1964	78,47	17,72	853,86	928,11	1088,14	808,74	160,03	14,5	279,40	25,6
1965 ⁴	82,53	17,48	881,10	955,00	1066,95	843,90	111,95	10,4	223,05	20,6
1966 ⁴	81,62	17,76	926,19	1004,15	1137,55	875,20	133,40	11,5	262,35	22,8

1 Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung, Reihe 10, 1967, S. 27

2 Monatliche Ausgaben je Haushalt (4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalte einer mittleren Verbrauchergruppe, Bundesgebiet ohne Saarland und Berlin) Wirtschaft und Statistik, Band 1960–1969

3 Umrechnungen zum mittleren Jahreskurs

4 Ohne Berücksichtigung der Steuern und Monatsmieten für Wohnungen

5 Österreich

Zusammenfassung

Bei der Gesamtbeurteilung des Grenzgängerwesens sollte man nicht in den Fehler verfallen, das Problem nur von einer Seite zu betrachten. Letzten Endes hängt alles von der ständig wechselnden Wirtschaftslage ab und davon, welche Seite gerade den grösseren Nutzen zieht oder Schaden leidet. Abwechselnd profitiert bald die eine, bald die andere Seite mehr von den Grenzgängern. Massgebend für das Ansteigen des konjunkturellen Grenzgängerverkehrs der Nachkriegszeit waren ohne Zweifel die materiellen Vorteile. Die immer stärkere Angleichung der Löhne in den drei Ländern, ebenso die Aufwertung in der BRD vermindern den Anreiz zur Arbeitsaufnahme in der Schweiz. Andererseits wirkt das raschere Ansteigen des Preisniveaus im Ausland in der Weise, dass die Grenzgänger und die Bewohner des deutschen und österreichischen Nachbarlandes mehr schweizerische Waren kaufen, da diese für sie relativ billiger werden. Im Rahmen dieser Arbeit ist es allerdings nicht möglich zu untersuchen, in welchem Ausmass die in der Schweiz gekauften Waren die Lebenshaltung erleichtern. Auch muss die Darstellung der Landesgrenze als Standortfaktor für eine industrielle Besiedlung ausgeklammert werden. Vielleicht ergibt sich später einmal die Gelegenheit, an dieser Stelle auf die genannten Punkte und weitere Aspekte des Grenzgängerverkehrs einzugehen.

Im ganzen gesehen ist es schwer vorauszusagen, welche Tendenz der Grenzgängerverkehr im Kanton Thurgau in den nächsten Jahren annehmen wird. Man kann nur wünschen, dass überall in der Welt die Staatsgrenzen so offen sind, und die Grenzbevölkerung von Nachbarstaaten so gut zusammenarbeitet wie zwischen der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Pendelwanderungen über die benachbarten Grenzen fördern die Annäherung der Völker und sind im Zeichen der europäischen Integration positiv zu bewerten.

Literatur

Banz, M., 1964

Die deutschen und französischen Grenzgänger auf dem baselstädtischen Arbeitsmarkt. – Mitteilungen des Stat. Amtes des Kantons Basel-Stadt, Nr. 78 – Basel

Fürst, G. und Deneffe, P., 1954

Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung. – Wirtschaft und Statistik, Heft 11, S. 516

Guckes, S., 1968

Internationaler Vergleich von Verbraucherpreisen. – In: Wirtschaft und Statistik, Nr. 8, S. 292

Meusburger, P., 1969

Die Vorarlberger Grenzgänger. – Dissertation Universität Innsbruck.

Schöttli, H., 1969

Einfluss der Landesgrenze auf die Wirtschaftsstruktur der Grenzgebiete. – Dissertation Universität Zürich.

Weber, H., 1957

Probleme der Grenzgänger am Oberrhein. – Dissertation Universität Freiburg i. Br.

Wulich, A., 1969

Der Grenzgängerverkehr zwischen dem Kanton Schaffhausen und der BRD. – Manuskript Universität Zürich.

Quellen

- Arbeitsamt des Kantons Thurgau. – Bestandesaufnahme der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte nach Berufsgruppen, Geschlecht und Staatszugehörigkeit. 1951–1969.
- Bezirksamt Diessenhofen. – Grenzgängerkarten.
- Bezirksamt Steckborn. – Grenzgängerkarten.
- Fremdenpolizei des Kantons Thurgau. – Arbeitsvermerk für österreichische Grenzgänger.
- Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung, Reihe 10, 1967.
- Österreichisches Jahrbuch 1963. – Wien 1964.
- Passbüro Kreuzlingen. – Grenzgängerkarten.
- Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee. – Gemeindebogen zur Ermittlung der Berufspendler.
- Regierungspräsidium Südbaden. – Wohnbevölkerung und Erwerbspersonen im Reg. Bezirk Südbaden 1965.
- Schweizerisch-deutsches Abkommen über den Grenz- und Durchgangsverkehr, 1961.
- Statistisches Jahrbuch für die BR Deutschland 1961, 1969.
- Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1961, 1969.
- Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 1950, Folge 12
- Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 1958, Folge 8.
- Wirtschaft und Statistik, Reihe 10, Preise, Löhne, Wirtschaftsberechnungen.

Die Grenzgänger im Kanton Thurgau 1969

